

## Fünzig Jahre Versöhnungsgemeinde

Mit dem Bau der Versöhnungskirche beginnt meine eigene Lebensgeschichte in unserer Gemeinde. Eine Woche nach der Einweihung, am 13. November 1921, ging ich das erste Mal in unseren Kindergottesdienst. So sind fünfzig Jahre Versöhnungskirche fünfzig Jahre meiner Lebensgeschichte. Aus dieser gemeinsamen Geschichte soll nun einiges berichtet werden.

Am Ausgang unserer Kirche, beim rechten Opferbecken, wurde ich von Pastor Hahn gefragt: „Willst du Pastor werden?“ Es war ein langer Weg bis dahin, auf dem ich erfuhr, daß es keine rechte Theologie ohne lebendige Gemeinde geben kann. Die Erfahrung der Gemeinde bewahrte mich vor falscher Theologie. Schon als Student hielt ich am Sonntag nach Ostern 1930 im Abendgottesdienst meine erste Predigt in unserer Kirche über 1. Joh. 5, 4–10.

Als ich 1934 das zweite Examen bestand, war eine verworrene Zeit. Die Kirche war politisch infiziert. Ich konnte nicht in Hamburg bleiben, aber durch Vermittlung unseres Pastors nach Otterndorf ausweichen. Dann änderte sich der Kurs in Hamburg. Der getreue Pastor Jürß wurde pensioniert. Ich wurde gefragt, ob ich sein Nachfolger werden wollte. Ein Brief meines gefallenen Schwagers Jochen Hahn bestimmte mich zum Ja-Wort. Am 9. Oktober wurde ich 1938 in mein Amt an der Versöhnungskirche eingeführt. Die Korrektur meiner Predigt durch den Einführenden zeigte deutlich, welche Fronten in der Kirche aufgerissen waren. Pastor Hahn und ich arbeiteten wie Vater und Sohn miteinander.



Er hat meine Freiheit nie beschnitten. Die beiden Pastorenfrauen fanden schnell zueinander. In der Zersetzung der Kirche, die sich auch damals im Abfall mancher Gemeindeglieder zeigte, bewährte sich die geistliche Einheit des Pfarramts.

Bald aber kam der Krieg. Ich wurde im Mai 1941 Soldat. Pastor Hahn mußte die große Gemeinde von 23 000 Seelen mit dem getreuen Hilfsprediger Gustav Wendt allein versorgen. Es kamen die Tage des Juli 1943. Aus der blühenden Gemeinde wurde ein Ruinenfeld.

Die Kirche wurde ein Heerlager, und das Pfarrhaus, solange es noch stehen blieb, für viele eine Zuflucht. Die Geschichte der Versöhnungskirche schien endgültig abgeschlossen. Die Gemeinde wurde in alle Welt zerstreut. Zwei unvergessene Kirchenvorsteher mit ihren Frauen, Herr Mahn und Herr Middelhoff, sowie unser getreues Fräulein Prall, jahrzehntelang die Leiterin der „Lämmergruppe“, kamen in den Flammen um. Als ich „Ausgebombtenurlaub“ erhielt, mußte ich vom Hauptbahnhof zu Fuß gehen. Weit über die Trümmer ragte der grüne Turm. Die Kirche stand. Ich empfand das als Zeichen der in die Zukunft weisenden Gnade Gottes.

Wir fingen nach dem Zusammenbruch neu an! Aber wie? Leere Fassaden, ein paar Leute in den Kellern, nur ein Haus im Eilbektal und einzelne Häuser am Rande der Gemeinde. Tausend Seelen von zuvor fünfundzwanzigtausend Einwohnern. Dann wurden Nissenhütten auf den zerstörten Straßen errichtet. Pastor Hahn hielt nachmittags regelmäßig Gottesdienste im Keller der Kirche, ich fing mit Vormittagsgottesdiensten an. Mit Hilfe unseres Kirchenvorstehers Lühje wurden die Fenster der Kirche wieder eingesetzt. Wir zogen am Kirchweihfest wieder in unser Gotteshaus ein. Und die Ge-



## FLIESEN TERDENG & MÖLLER

Handel und Ausführung  
Sämtliche In- und Auslandsfabrikate

2000 Hamburg 50 Kieler Straße 143 Telefon 85 90 77

## Mosaik · Baukeramik Natursteinplatten

Beratung in unseren  
Ausstellungsräumen

meinde? Vier Konfirmanden drängten sich um einen kleinen, eisernen Ofen in der Sakristei, die auch meine Unterkunft war. Notfenster, Pappdach, eine Art Sofa, der Spirituskocher auf dem Fußboden. Die Nissenleute also bildeten die Ortsgemeinde. Der Pastor kannte bald jede Hütte und alle Einwohner. Einige Nissenhütten waren bald wie Schmuckkästen, andere wie Schweineställe. Ich erfuhr den Irrtum des marxistischen Satzes: Die Umstände machen den Menschen. Nein: Der Mensch bestimmt die Verhältnisse entscheidend mit. In den ersten Jahren fanden wir manchen aufgeschlossenen Menschen in den Nissenhütten. Da waren die Kinder! Schon bald waren hundert im Kindergottesdienst. Da waren die jungen Leute! Unvergeßlich die Schwedenfahrt von zwölf jungen Menschen aus den Nissenhütten! Familienweise wurden Taufen nachgeholt und nicht vorhandene Paten stellte die junge Gemeinde. Wir luden zur Bibelstunde ein. Sie begann mit vier Besuchern, zu denen die Gemeindegewesterin Elise gehörte – und die große Stütze dieser ersten Zeit, Liesel Hahn, die als ehrenamtliche Gemeindegewesterin uns zur Seite stand – sie war die Frau des gefallenen Dr. Peter Hahn, des zweiten Sohnes unseres Pastors. Wir waren in den kümmerlichen Gegebenheiten glückliche Leute, denn das stete, organische Wachstum machte die Arbeit leicht. Wir waren in dem Trümmerfeld die einzigen, die ein Angebot zu machen hatten. Neben der Verkündigung wurden Vorträge und Filme geboten. In dieser Hinsicht war Hans Schulz, der begnadete Jugendleiter und Kirchenbuchführer der Gemeinde, voller Ideen. Der erhaltene Innenraum unserer Kirche half uns beim Aufbau. Viele Menschen aus der weiten Umgebung, deren Kirchen zerstört waren, suchten eine „richtige Kirche“.

In unserer Nissengemeinde stand von Anfang an, wie überall, wo christliche Mission betrieben wird, die Diakonie im Mittelpunkt. Wir erfuhren: Die Phantasie der Liebe schafft mehr als Kirchensteuern! Eine große Nissenhütte in der Seumestraße wurde Kindergarten. Das einzige Mal, daß ich Architekt war. Es ging aber ganz gut! Unsere Hütte war nicht so vornehm wie die späteren Kindergärten in der Ritterstraße und im Eilbektal. Natürlich bauten wir irregulär. Die Steine entnahmen wir den gegenüberliegenden Trümmergrundstücken. Ein alter Soldat, der alles konnte, mauerte. Und nun sehe ich noch die Schar dieser armseligen Kinder vor mir, die zum Erntedankfest zum Erntealtar durch die Ruinen des Eilbektal in unsere Kirche ging. Ein Brot wurde vorangetragen. Alle gingen feierlich hinterher. Das Erntedankfest in der Versöhnungskirche war von besonderem Gepräge. Damals zählte ich auf dem Erntealtar über dreißig abgesparte Brote. Diese Zeit war nicht ohne Segen und formte uns zu einer Gemeinschaft.

Das „Gemeindehaus“ war damals Eilbektal 60. Im ersten Stockwerk, bei der unvergessenen Christenfrau Meißner und ihren beiden Töchtern, bekam ich sogar ein schönes Zimmer und wurde wie ein eigener Sohn betreut. Unten im Haus Eilbektal 60 wohnten Piochs – wie heute noch –. Welche große Menge war allein in dieser Wohnung untergebracht! Frau Erna Pioch war schon damals eine „Diakonisse“, und Alfred Pioch, dessen Anregungen mich laufend begleiteten, war einer der treuesten Gehilfen meiner ganzen Amtszeit. Wir hatten damals als Patengemeinde die Immanuelkirche in London. Säckeweise kamen Kleider und Konserven aus England von Menschen, deren Lebensmittel auch rationiert waren. Die Christen hatten es gelernt,

die Mauern der nationalen Feindschaft zu durchstoßen. Schade, daß es nicht fotografiert wurde: Die Versöhnungskirche gab Fische aus! Eine Menschenschlange vom jetzigen Pastorat um die Kirche herum bis in den Keller Maxstraße!

Aber neben dieser Nissengemeinde sammelte sich eine immer größer werdende Gemeinde aus der großen Stadt. Alte, treue Gesichter waren wieder zu sehen. Die Menschen scheuten die Wege nicht. Das Eilbektal war an Winterabenden völlig dunkel und menschenleer. Nur in Kolonnen ging man abends vom Friedrichsberger Bahnhof zu den Veranstaltungen.

Alle verschiedenen Lebenszellen der Gemeinde waren für uns auf den Gottesdienst der Erwachsenen und der Kinder ausgerichtet. Es war eine beneidenswerte Zeit! Uns strömte die Jugend von weither zu! Die Gottesdienste waren Jahre hindurch von jungen Menschen bestimmt. Die Zusammenkünfte der Jugend begründeten Lebensgemeinschaften. Damals entstand der scherzhafte Name „Verlobungskirche“ statt „Versöhnungskirche“. Wir freuten uns darüber, daß manche bewußt christliche Ehe durch unsere junge Gemeinde geschlossen wurde und manche Theologen aus ihr hervorgingen. Der Höhepunkt im Jahr war der Jugendsonntag.

Wir begannen den Jugendsonntag mit dem Gottesdienst. Die vielen Kreise saßen geschlossen beieinander. Dann sangen wir mit unseren Posaunen draußen vor der Kirche in dem Ruinenfeld. Später, als der Wiederaufbau schnell vor sich ging, zogen wir auf die Plätze und vor die neuen Häuser, sangen und hielten unsere Ansprachen (die jungen Leute mit mir abwechselnd). Der Nachmittag war unter ein Thema gestellt, und abends fanden wir uns zum Abschluß in unserer Kirche zusammen. Der Tag schloß mit der frohen Feier des

**Richard Barckhan**  
**Heizungsanlagen**

**2 Hamburg 50, Boschstr. 16**  
**Telefon 89 55 54**

Heiligen Abendmahls. So haben wir es, auch als die Jugendarbeit schwerer wurde und uns Störungen nicht erspart blieben, alle Jahre durchgeführt. Die Junge Gemeinde versammelte sich in unserer Wohnung. Die große Zahl gliederten wir in fünf Kleinkreise, die regelmäßig in den Häusern zusammenkamen. Jeder konnte sich seinen Kleinkreis und Kleinkreisleiter seinen Interessen entsprechend aussuchen. Einer dieser Kreise besteht noch heute als Familienkreis.

Mit dem Aufbau wuchsen unsere Aufgaben. Der Besuchsdienst in neue Häuser wurde sorgsam vorbereitet. Wir schrieben jeden Einwohner persönlich an. Die sechzig bis siebenzig Besucher gingen meistens zu zweien, nach der Fürbitte in der Kirche ausgesandt, in die Häuser. So erreichten wir oft ganze Straßenzüge. Gewiß – manche Tür wurde zugeschlagen, manche auch froh geöffnet. In Eilbek konnte keiner sagen: Die Kirche hat sich nicht um uns gekümmert. Später machten wir unsere Besuche gezielt, alle Kindergottesdienst-Kinder oder alle Taufeltern wurden an einem Nachmittag aufgesucht. Mit dem wachsenden Bauen wuchs auch der Gottesdienstbesuch.

Am 1. März 1952 stand die Seelenzahl der Versöhnungskirche innerhalb der Hamburger Landeskirche mit 1600 Seelen an 56. Stelle. 1956 hatten wir bereits 7200 Gemeindeglieder. Doch bildete nicht die Ortsgemeinde, sondern die „Versöhnungsgemeinde“, die aus der ganzen Stadt kam, den tragenden Kern. Das Sakrament des Heiligen Abendmahls gehörte bei uns zum Gemeindeleben. Wir legten die Feier des Heiligen Abendmahls einmal im Monat in den Gottesdienst. Viele Gemeinden folgten uns. Einer der schönsten, gut besuchten Gottesdienste war der Frühgottesdienst am ersten Ostertag, der als Abendmahlsgottesdienst begangen wurde. Hier sang der Pastor die Osterlieder an, und die Gemeinde nahm sie auf. Wir waren unter der Leitung unseres Professors Werner Schröter, der über dreißig Jahre lang sein Amt als Organist und Kantor in unserer Mitte verwaltet, eine singende Gemeinde. Kanzel, Altar und Orgel sind uns eine Einheit.

Bei der fluktuierenden Bevölkerung einer Großstadt können wir nicht erwarten, daß Gemeinde und Pastor mit einem Umzug automatisch gewechselt werden. Das aber bedeutet für die Versöhnungskirche, daß die Beziehung zu jeder einzelnen Familie, wo immer sie auch wohnt, aufrecht erhalten werden muß. Wir haben also versucht, auf vielfache Weise die uns anvertrauten Menschen zu erreichen. Es bildeten sich u. a. neue Frauenkreise, um auch jüngere Frauen zu erreichen. Die Berufstätigen kamen in zwei „Berufstätigen-Kreisen“ zusammen.

Eine besondere Note bildete von Anfang an die Äußere

Mission. Unsere Gemeinde war lange Jahre hindurch mit der Leipziger Mission besonders verbunden. Durch die Aussendung „unserer“ Missionarin, Anne-Marie Gieselbusch, wurden unsere Beziehungen zur Breklumer Mission aufgenommen. Die Liebe zur Mission war uns immer der Maßstab für das Leben einer christlichen Gemeinde. Kurz sei darauf hingewiesen, daß wir auch mit der Einzelbeichte in unserer Sakristei begannen. Aber natürlich waren alle diese Aufträge nicht im Einmann-Programm durchführbar. Wir standen nicht auf uns selbst. Wir gaben Empfangenes weiter. Der Segen der Väter ist mitbestimmend für die Atmosphäre unserer Gemeinde. Selbstlos stand Pastor Hahn mir nach der Emeritierung zur Seite. Noch am letzten Sonntag vor seinem Unfall vertrat er mich im Gottesdienst und bei Taufen. Am Karfreitag 1956 wurde er aus diesem Leben abberufen, am großen evangelischen Versöhnungstag,

dessen Verkündigung das Herzstück seiner Predigten gewesen war. Nach Ostern hielten wir für ihn den Dankgottesdienst, in dem ich über den Spruch der Versöhnungskirche (2. Kor. 5, 20) predigte. Je älter wir werden, desto mehr erkennen wir unseren Dank den Vätern gegenüber, aus deren Hand wir empfangen, was wir weiterreichen: Das ewige Evangelium. Wie kann Gott durch einen Menschen und durch ein Haus segnen! Dabei gedenken wir der Pfarrfrau Elisabeth Hahn, der „Mutter in Israel“, wie ihr Mann sie scherzhaft nannte.

Wichtig für den Gemeindeaufbau war der Kirchenvorstand. Wir bemühten uns, nur bewußte Christen in ihn zu berufen. Das Pfarrhaus und die Glieder des Kirchenvorstandes waren vertrauensvoll miteinander verbunden.

Weiter auf Seite 19



Fortsetzung von Seite 9

In diesem Jahre ist die Kirchenälteste Ilse Grewe sechzig Jahre Glied der Versöhnungsgemeinde. Ich selbst kenne sie seit 1938 – mein erster Gemeindebesuch, der erste von unzähligen, galt ihr! Sie ist jetzt die Seniorin im Kirchenvorstand. Ich kann nicht die Zahl der getreuen Mitarbeiter aus dem Kirchenvorstand aufzählen. Aber ich möchte drei für viele nennen: Reinhold Kerner, an den uns sonntäglich das große Glasgemälde über dem Taufstein erinnert. Die Kinder, die Jesus dort segnet, entstammen den Familien Hahn und Kerner. Und Rudolf Kruse, der Jahrzehnte lang mit Herrn Stiller die Kollekte zählte. Beide Männer strahlten, wenn die Kollekte hoch war.

Der Kirchenvorstand wählte nach dem Tode von Pastor Hahn Pastor Zacharias-Langhans, später Pastor Ulrich Hübner, unseren früheren Vikar, in die zweite Pfarrstelle unserer Gemeinde. Jeder von uns beiden hat auf seine Weise zum Aufbau der Gemeinde beigetragen. Es war nicht immer leicht, in einer fest geprägten Gemeinde neue Impulse durchzusetzen. Es entstanden neue Perspektiven in der Jugendarbeit, ein Aussprachekreis und ein Plakatkreis, der auf den Bahnhöfen die kirchlichen Veranstaltungen propagierte. Wichtig ist, daß wir die verschiedenen Gaben sich entfalten lassen und dem Bruder nicht im Wege stehen.

Diakon Prätorius war unser Helfer in der Jugendarbeit. Die große Schar der fünfzehn Vikare, die einander folgten, und von denen viele jetzt bekannt geworden sind, gehörte zum Gemeindeleben einfach dazu. Ihre ersten Predigten haben wir oft mit klopfendem Herzen begleitet.

Den inneren Aufbau begleitete der äußere. Die Kirche wurde ausgemalt, die Orgel wieder hergestellt und vergrößert. Die Gemeinde schenkte sich selbst die Hiobsbilder als Andenken an die Zerstörung und den Wiederaufbau. Der Saal zwischen Kirche und Pastorat wurde zum Teil in Selbsthilfe erstellt. 1954 konnten wir endlich im Advent in das neue Pfarrhaus einziehen. Der Kindergarten in der Ritterstraße wurde errichtet. Dann: Unser schönes Gemeindehaus, das wir genau vor 10 Jahren einweiheten! Für unsere Osterkirche, deren Bezirk aus Teilen der Versöhnungskirche und der Friedenskirche gebildet wurde, wählten wir Pastor Stäcker. Zuletzt wurde das Gemeindehaus mit Pastorat im Eilbeker Weg errichtet. So konnte Pastor Kühn, der Nachfolger Pastor Hübners, in seinem Pfarrbezirk eine eigenständige Arbeit beginnen. Sehr bemühten wir uns um den Bau eines Altenheimes. Über Hunderte von Verhandlungen sind geführt worden, die Pläne wurden immer wieder verändert. Der Bau dieses Altenheimes gehört

in den diakonischen Auftrag der drei Eilbeker Gemeinden.

Unsere Gemeinde weiß, wie schwer für uns der Abschied von Eilbek in das Propstenamt in Preetz war. Meine Familie und ich sind aber immer noch „Eilbeker“. Als wir gingen, wußten wir, daß wir unsere eigentliche Lebensarbeit in treue Hände weitergeben konnten. Wir freuten uns darüber, daß Pastor Dr. Georgi die Türen weit geöffnet wurden. Keiner von uns konnte ahnen, daß Pastor Dr. Georgi durch seine Krankheit genötigt wäre, schon nach kurzer Zeit die Gemeindegemeinschaft aufzugeben. Wir sind dankbar dafür, daß Pastor Bruns inzwischen mit Pastor Kühn gemeinsam die Arbeit im gleichen Sinne weiterführen wird. Wir lernen, daß Menschen kommen und gehen und die Zeugen weniger wichtig sind als das Zeugnis selbst.

Wir sehen auf fünfzig Jahre bewegter Geschichte zurück. Es waren, trotz allen Geschehens, reich gesegnete fünfzig Jahre. Über dem Altar unserer Kirche hängt das Bild des Gekreuzigten. Die Botschaft bleibt: „Lasset euch versöhnen mit Gott!“

Propst Dr. Gregor Steffen

**Suchen Sie eine Arbeitshilfe  
für Kinderkreise im Vorschulalter?**

Der

### **Kinderarbeitsbrief aus Rissen**

erscheint **vierteljährlich** mit biblischen Werkstattmodellen und Programmorschlägen für die Gestaltung von Kinderstunden.

Die ARBEITSHILFE wendet sich vor allem an Laien und bietet darum neben Stundenmodellen auch theologische und pädagogische Informationen.

Zu beziehen über:

**Evangelisches Zentrum Rissen  
2 Hamburg 56, Iserberg 1**

Einzelheft 2,50 DM

Maschinen- und Apparatebau

## **Albin Spitzke KG**

**Hamburg-Wandsbek**

**Efftingstraße 28**

**Telefon 68 32 51-52**

### **Ihr eigener Telefon- Auftragsdienst:**

**Ein Anrufbeantworter  
von Zettler**

Er telefoniert für Sie Tag und Nacht, notiert Anrufe und Bestellungen, gibt Auskunft. 6 Modelle zur Wahl, schon ab DM 480,- exkl. Mwst. Sie können mieten, kaufen oder kaufmieten.



**Friedrich Karl Schroeder**

Vorführung und Verkauf: 2 Hamburg 39 (City Nord), Überseering 15 (im Einkaufszentrum an der Fußgängerbrücke), Telefon 6 30 60 31

## **LUIGI BONI**

**JUWELEN-IMPORT** eigener Gold- u. Schmucksachen  
Ringe - Uhren  
Armbänder - Reparaturen

**Preiswerte Sonderangebote zum Fest und auch  
aus privater Hand**

**2 Hamburg 19, Eimsbütteler Ch. 43, Tel. 4 30 03 02**